

Was macht Gott den ganzen Tag?

Jesus hat die Krippe verlassen

VON VERENA BIRCHLER

● **Kürzlich erzählte mir meine Nachbarin, wie sie mit ihrem Patenkind und ihrer Mutter spazieren ging. Sie kamen an einem Kreuz vorbei, an dem Jesus hing. Und das Kind, drei Jahre alt, fragte: «Wieso hängt dieser Mann an diesem Holz?» Die Mutter sagte: «Das ist Jesus und der ist da an diesem Kreuz gestorben». Das Kind fragte weiter: «Was hat der Mann getan, dass er so sterben musste?» Meine Nachbarin kam dann später zu mir und wollte wissen, was sie denn hätte antworten sollen.**

Super solche Kinderfragen. Wie gibt man einem 3-jährigen Kind auf diese Frage eine pädagogisch wertvolle Antwort? Ähnliche Fragen können auch während der Weihnachtszeit auftauchen, wenn in den Einkaufsstrassen Engel herumflitzen, in der Schule das Krippenspiel aufgeführt und am Weihnachtstag der Gottesdienst besucht wird. Fragen über Fragen.

Eine andere Kinderfrage ist: «Was macht eigentlich Gott den ganzen Tag.» Diese Frage dürfen sich aber auch Erwachsene stellen. Wenn Gott Wirklichkeit ist, wenn wir ihn jede Weihnachten und jede Ostern «feiern», dann muss er irgendwie wirklich etwas tun – dann muss er doch irgendwie wirklich sein.

Eine Strassenumfrage ergab unter anderem folgende Antworten: «Ich weiss nicht». «Er ist zu weit oben». «Ich bin nicht Gott, wie soll ich das wissen». «Keine Ahnung». «Er macht nichts, dass sieht man doch». «Schlafen». «Einen schlechten Eindruck». «Gott gibt's nicht». «Er schaut auf uns herab».

Auffallend, dass die meisten Interviewten durchaus menschliche Tätigkeiten zur Antwort gaben. Er schläft, er schaut, er macht einen schlechten Eindruck...



Weltweit werden in über 300 Kriegen und Konfliktherden täglich tausende von Menschen getötet.

menschliche Vorstellungen über Gott. Wir schliessen von uns Menschen auf Gott. Das ist vielleicht auch das Problem, warum wir Gott manchmal nicht viel zutrauen, ihm gegenüber kritisch sind, ihm nicht vertrauen und ihm deshalb auch aus dem Weg gehen oder ihn gar für nicht existent erklären. Es ist sicher richtig, Gott menschliche Attribute zu geben. Aber ich möchte mich jetzt, so während der Weihnachtszeit, ganz auf die göttlichen Seiten seines Tun's konzentrieren. Denn Gott tut viel, sehr viel sogar.

Gott arbeitet den ganzen Tag

Im Film Bruce Almighty wird dieses Thema auch aufgenommen. Da ist ein junger Mann. Bruce Nolan. Er ist Fernsehreporter und mit seinem Leben ständig unzufrieden. Und das obwohl er eigentlich einen recht guten Job und eine wunderschöne Freundin

hat. Am Ende eines völlig verkorksten Tages lässt Bruce seiner Wut so richtig freien Lauf und gibt Gott die Schuld an allem. Gott hört zu und antwortet: Wenn Bruce meine, er könne seinen Job besser machen, dann solle er es ruhig mal probieren.

Wer nicht vergibt bewegt sich im Dunstkreis der Rache.

Und so wird Bruce für eine Woche allmächtig. Allerdings nutzt Bruce seine neu gewonnenen Kräfte nicht gerade im Sinne des Erfinders und bemerkt schon bald, dass der Job als Herrscher über das Universum manchmal auch so seine Probleme mit sich bringt. Es gibt zum Beispiel die Situation, da sind plötzlich mehrere Millionen E-Mails in seinem E-Briefkasten. «Was soll das», fragt sich Bruce und Gott sagt ihm, «Ach, das ist eine Kleinigkeit – das sind einfach die Gebete von mehreren Millionen Menschen, die heute an mich gelangen. Die solltest du



Liebe erkennen wir daran, dass sie gelebt wird.

aber heute noch beantworten». Und so kommt es zu Situationen, in denen Bruce alles aus dem Ruder läuft. Er ist nicht Gott und bald realisiert er, dass Gott wirklich ganz anders, ganz besonders ist. Diese Erkenntnis führt in dann am Ende des Films in eine Demut, in eine Bescheidenheit, die überrascht. Einfach weil er realisiert hat, dass es Gott wirklich gibt und wie viel dieser den ganzen Tag tut.

Was tut Gott den ganzen Tag? Im Evangelium des Johannes, im Kapitel 5,17 kann man die Geschichte nachlesen, in der Jesus einen Gelähmten geheilt hat. Die Pharisäer forderten Jesus heraus, weil es nach ihrem Gesetz verboten war, an einem Sabbat zu heilen. Jesus aber sagte zu ihnen: «Mein Vater ist ständig am Werk, und deshalb bin ich es auch.»

Gott hat die ganze Ewigkeit Zeit. Da könnte er eigentlich, statt ständig am Werk zu sein, einfach mal dasitzen und zusehen, wie sich der Weltraum ausdehnt oder welche Freundsprünge gerade ein paar Delphine im Mittelmeer vollführen. Gott ist es nicht langweilig weil er, wie Jesus sagte, ständig am Werk ist.

Das ist einmalig. Die alten Griechen zum Beispiel meinten, dass Arbeit für ihre Götter einfach unter ihrer Würde sei. Der Götterberg Olymp war eine Art göttliches Wellnesshotel, in dem Zeus und seine

Kollegen und Kolleginnen – abgesehen von gelegentlichem Blitze schleudern – dem Nichtstun frönten. Chillen auf dem Olymp.

Unser Gott ist da anders. Er schuf Himmel und Erde, Tiere und Menschen. Und unser Gott kennt

weder Rente noch Pensionierung. Zwar steht im Schöpfungsbericht etwas vom siebten Tag, der Tag an dem Gott ruhte. Vielleicht bedeutet Ruhe bei Gott auch etwas ganz anderes, denn wann genau sollte er diesen Tag einziehen?

Gott arbeitet durch, unermüdlich. Und die Arbeit macht ihm Freude. Würde Gott seine arbeitende Hand nur einen Moment von dieser Erde zurückziehen, wir Menschen hätten sie doch schon lange vergiftet, ausgebeutet oder in die Luft gejagt. Gott ist immer dabei, wieder zu reparieren, was wir zerstören. Aber Gott macht das gern, weil er uns liebt und von Herzen gern für uns arbeitet. Die Liebe zu uns macht seine Arbeit sinnvoll.

Gott liebt den ganzen Tag

Gott lebt die Liebe indem der Vater, Jesus und der heilige Geist sich selbst ein Gegenüber sind. Ich habe mir die Frage, wie diese drei miteinander umgehen, so kaum gestellt. Einzig nachdem ich mal auf den Malediven zum Tauchen war, hat mich die Farbenvielfalt der Fische beeindruckt. Und

ich habe mir dann so vorgestellt, wie der Vater, der Sohn und der Heilige Geist fröhlich und mit viel Freude die Fische angemalt haben. Es hätte ja auch eine Sorte Fisch gereicht, oder zwei – einen Lachs und eine Forelle. Aber nein, sie fanden es schöner bunt. Und diese bunte Geschichte ist für mich ein Ausdruck dafür, dass sie untereinander auch eine Form von Beziehung haben müssen und dass diese Beziehung von Liebe geprägt ist. Als junge Christin habe ich einmal gefragt, zu wem ich den beten müsse «ich chumme nöd druss, mues ich jetzt zum Vater, zu Jesus oder zum Heilige Geischt bätä?» Ich bekam damals zur Antwort, dass ich mir darüber keine Sorgen zu machen brauche. Die drei hätten keine Konkurrenz untereinander.

Liebe erkennen wir daran, dass sie gelebt wird. Liebe muss ein gegenüber haben, muss ausgelebt werden können. Und Jesus, der Vater und der Heilige Geist leben diese Liebe unter sich gegenseitig aus. Wie sich das anfühlt, das wissen wir nicht. Aber durch die Ge-

meinschaft dieser drei wird Liebe erst möglich und deshalb erleben wir, dass Gott uns den ganzen Tag liebt.

Und zwar wirklich den ganzen Tag. Ich möchte Sie mitnehmen in einen 24-Stunden-Tag von Jesus. Dieser Tag ist nachzulesen im Markus-Evangelium 6,30-52.

Zuerst erhält Jesus von seinen Jüngern den Bericht, dass Johannes der Täufer geköpft wurde. Seine Liebe drückt sich aus in tiefer Traurigkeit. Nur wer wirklich liebt kann auch wirklich trauern. Später fuhren die Jünger von Jesus ihn über den See. Dabei beobachtet Jesus, wie müde und erschöpft diese Männer waren und sagte zu ihnen: «Ihr habt Ruhe nötig». In diesem einen Satz klingt soviel Mitgefühl, soviel Empathie, soviel Liebe mit. Und seine Liebe drückt sich in Fürsorge aus, indem Jesus seine Männer aufforderte, eine Pause einzulegen. Jesus hatte hier ein offenes Auge, ein offenes Herz. Er ist war zwar auch müde, sah aber nicht nur sein eigenes Bedürfnis sondern auch die Bedürfnisse seiner Jünger. Liebe sieht in das Herz des anderen.

**Liebe sieht in das Herz
des anderen.**

Und so geht es in der ganzen Geschichte weiter. Jesus sieht Menschen, die mit ihrer Not zu ihm kommen, und er kümmert sich um sie. Er gibt ihnen zu essen, damit sie wieder zu Kräften kommen. Jesus liebt den ganzen Tag – in allen Facetten, die die Liebe ausmacht.

Gott vergibt den ganzen Tag

Als Folge der Liebe kommt uns Gott vergebend entgegen. Wenn wir von Vergebung reden, kommen verschiedene Gedanken hoch. Und wir werden auch schnell mit unseren Grenzen

«vergeben zu können» konfrontiert. Das drückt sich dann in so Sätzen aus wie: Vergeben ja, aber vergessen – nein. Oder wie es im Titel eines alten Italo-Western heisst: Gott vergibt, Django nie!

Im bekannten Gebet, dem «Vater unser» beauftragt uns Jesus, den Mitmenschen zu vergeben, die an uns schuldig geworden sind. Kann das je möglich sein? Bei dem Unrecht, das viele von uns erlitten haben? Bei dem Schicksal das sich unserem Leben in den Weg gestellt hat? Vergeben lohnt sich. Wir beten im «Vater unser»: «Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern». Ich weiss nicht, wie es ihnen geht, wenn sie das hören. Ich finde diese Aussagen von Jesus dramatisch. Den Mitmenschen vergeben ist für ihn nicht eine Option unter anderen, eine Option unter vielen. Er sagt das mit dem Vergeben so scharf, dass es klar wird: es gibt keinen anderen Weg.

Doch, wie sollen Eltern der Person vergeben, die wegen Trunkenheit ihr Kind über den Haufen gefahren hat? Wie soll der Geschäftsmann dem ehemaligen Geschäftsfreund vergeben, der ihn in den Konkurs getrieben hat? Wie soll die Tochter einem Vater vergeben, der sie missbraucht hat? Wie sollen die Menschen, die in München von Schweizer Jugendlichen grundlos verprügelt wurden, vergeben?

Solche Erlebnisse sind prägend und nicht selten lösen sie Hass aus. Und dieser Hass bringt uns in eine Negativspirale, aus der wir oft nicht mehr herauskommen. Wer

nicht vergibt bewegt sich im Dunstkreis der Rache. Rache kann viele Formen haben. Ignoranz, Gegenangriff, Verleumdung. Und Rache hat immer auch Folgen. Gleiches wird mit Gleichem vergolten. Oder wie es der irische Sänger Rodney Corder sagte: «Auge um Auge und Zahn um Zahn – so lange bis alle blind und wortlos sind».

Jesus will nicht in der Krippe bleiben

Jesus hat seinen Mördern vergeben. Vergeben ist die Hauptaufgabe von Jesus. Deshalb ist er auf die Welt gekommen. Nicht, um jedes Jahr als Kind in der Krippe gefeiert zu werden. Er ist gekommen, um mit uns zu leben und mit uns Wege der Vergebung zu gehen.

Jesus liebt den ganzen Tag und er freut sich, den ganzen Tag vergeben zu können. Gerade bei der Vergebung kommt ja immer auch die Frage mit, warum lässt Gott etwas zu. Warum mischt er sich nicht mehr ein, bei all dem Schrecklichen, das täglich in der Welt passiert. Wichtig ist dabei, sich immer wieder daran zu erinnern, dass Gott das Unglück nicht organisiert, um sich daran dann als der Gute zu beweisen. Sondern er schaut, wo es einen Ansatz gibt, wie er uns in schwierigen Situationen be-

gleiten, heilen, trösten und auch erneuern kann. Er tut also vieles, damit wir Menschen auch in schwierigen Momenten und Lebenserfahrungen wieder positive Perspektiven erhalten. Die folgende kurze Geschichte bringt es auf den Punkt, was es heisst, wenn wir Menschen uns von Gott wieder «in Ordnung bringen lassen».

Ein kleiner Junge kam zu seinem Vater und wollte mit ihm spielen. Der aber hatte keine Zeit für den Jungen und auch keine Lust zum Spiel. Also überlegte er, womit er den Knaben beschäftigen könnte. Er fand in einer Zeitschrift eine komplizierte und detailreiche Abbildung der Erde. Dieses Bild riss er aus und zerschnipselte es dann in viele kleine Teile. Das gab er dem Jungen und dachte, dass der nun mit diesem schwierigen Puzzle wohl eine ganze Zeit beschäftigt sei. Der Junge zog sich in eine Ecke zurück und begann mit dem Puzzle. Nach wenigen Minuten kam er zum Vater und zeigte ihm das fertig zusammengesetzte Bild. Der Vater konnte es kaum glauben und fragte seinen Sohn, wie er das geschafft habe. Das Kind sagte: «Ach, auf der Rückseite war ein Mensch abgebildet. Den habe ich richtig zusammengesetzt. Und als der Mensch in Ordnung war, war es auch die Welt.»

Und als der Mensch in Ordnung war, war es auch die Welt.



Bruce Almighty meint in seinem Grössenwahn, besser als Gott zu sein ©Buena Vista